

Rändlerschen Figürchen heran. Wie hätte die holländische Kunst (Gerard ter Borch, Jan Steen u. a.) die intimen Musikersgenrebilder schaffen können, wenn nicht die Holländer wie die Deutschen zu jener Zeit die intime Hausmusik gepflegt hätten! Diese Bilder sind für uns Anschauungsmittel für die damalige Pflege der Musik wie die Kolorbilder Vancrets, Watteaus, auf denen im Freien musiziert wird und verliebte Blicke getauscht werden.

Die eigentliche Karikatur der Musik im Bilde ist ebenso alt und weit verbreitet wie die Musik selbst; wir finden sie bei den alten Ägyptern, den Griechen und Römern wie bei den Japanern und anderen Völkern.

Das Kapitel der literarischen Satire bietet inmitten seiner flüssigen Darstellung Proben aus neuer und alter Literatur von und über Musiker. Die Romantik entdeckt zuerst das Musikerproblem. E. T. A. Hoffmanns Schriften, besonders sein verrückter Kapellmeister Kreisler sind ja bekannt, wenn auch nicht so, wie sie es verdienen; wer kennt aber die hübsche Travestie der italienischen, französischen und deutschen Oper, die Karl Maria von Weber geschrieben hat, wer die geistreiche Lannhäuserparodie des Franzosen Rossini, oder das musikalische A-B-C? Diese und andere literarische Zeugnisse allgemein zugänglich gemacht zu haben, ist recht verdienstlich.

Die Karikatur in und durch die Musik bringt ebenfalls eine Fülle von Stoff, oft durch Notenbeispiele veranschaulicht. Zu ihr gehören auch die 48 Seiten Notenbeilagen am Ende des Buches. Die Kadenz, in denen die Straßenausrufer ihre Waren anpreisen, die Arbeits- und Arbeitsspott-Lieder u. ähnl. hat schon Karl Bücher in seinem »Arbeit und Rhythmus« behandelt.

Jede Gattung der Musik hat sich die Karikatur gefallen lassen müssen, die »bedeutende wie die gefällige« (wie sie Goethe in den Anmerkungen zu Rameaus Neffen scheidet), die kirchliche wie die weltliche, die pathetische wie der Gassenhauer.

Und nun die Karikaturen selbst! Bald finden wir ihre primitivste Form, die Karikatur durch Tiere, sei es, daß die Tiere (besonders die Katzen) selbst musizieren, sei es, daß Menschen hinter den Masken stecken, bald wirkt sie durch Veränderung der Proportionen, Verschiebung von Einzelheiten: das Ohr des entsetzten Zuhörers nimmt Riesenformen an, wie die Hände des Klaviervirtuosen ins Gigantische wachsen. Schade, daß der alte famose Münchener Bilderbogen von Wilhelm Busch »Der Virtuoso« nicht Aufnahme finden konnte, ferner groteske Karikaturen, wie »Siegfried Wagner, der Sohn Richard Wagners und eines Klaviers« aus dem Simplicissimus. Doch wird es bei der Fülle des Materials nötig gewesen sein, auf manches zu verzichten.

Oft greift die Karikatur zu den tollsten Hyperbeln; fast immer aber löst sie das befreiende Lachen aus. Es ist erstaunlich, welche Lebenskraft diesen kleinen und kleinsten Bildchen, die der Augenblick geboren hat, die aus seinen Bedingungen heraus verstanden sein wollen, innewohnt; sie wirken jetzt, wo der Streit der Tagesmeinungen sich geklärt hat, noch ungeschwächt.

Gern nimmt die Karikatur sich die Künstler der einzelnen Instrumente vor — Paukenschläger, Baßgeiger, Tenöre und Bassisten sind besonders dankbare Objekte. — Bald grenzt sie ans Gehässige, bald ist sie liebenswürdig, wie die psychologisch feinen Silhouetten Böhlers. Welche Flut von Karikaturen mußten Paganini und Liszt über sich ergehen lassen, wie interessant ist der Vergleich bei Verdi und Wagner, beide zu Lebzeiten verhöhnt, dann verhimmelt!

Auch die Psychologie, die dem Trieb zur Karikatur bei den verschiedenen Nationen zu grunde liegt, weiß Storck sein zu scheiden: bei den Romanen liegt ein Hauptgrund darin, daß

sie den Druck des Erhabenen auf die Dauer nicht aushalten können, während der Germane nach der sittlichen Berechtigung der Karikatur fragt. Bei den Romanen ist jede Kunst immer mehr Schmuck des Lebens gewesen, während sie bei den Germanen der Ausdruck ihrer inneren Kämpfe, ihrer Sehnsucht ist. So erklärt es sich auch, daß die französische Karikatur bis vor kurzem einen weiten Vorsprung vor der deutschen hatte; es sei nur an Namen wie Daumier, Gavarni, Cham erinnert.

Die deutschen Künstler, die mit diesen Franzosen gleichzeitig schaffen, treiben eher liebenswürdigen Spott, wie A. Schrödter und Spitzweg, oft ist es nicht mehr nur Satire, sondern schon die höhere Stufe, Humor. Doch genug der Einzelheiten!

Das letzte der Kulturbilder »Die Umschau« klingt etwas pessimistisch aus. Wir hoffen, daß die Zeit des blöden Operettentumels bald vorüber ist; an ihrer eigenen Un Sinnigkeit geht die verflachte Operette doch schließlich zugrunde. Das Wiederaufleben der Laute, die wachsende Pflege guter alter Volkslieder und echter Volksmusik bedeuten schon einen Schritt vorwärts!

Die Ausstattung des Buches in Einband und Papier, Druck und Bildern ist über jedes Lob erhaben. Die farbigen Tafeln, die Facsimiledrucke, die in der eigenen Druckerei hergestellt wurden, stellen der Leistungsfähigkeit des Verlages ein glänzendes Zeugnis aus.

L. M.

Kleine Mitteilungen.

Aus dem Antiquariat. — Die kostbare Sammlung von 300 Stammbüchern aus dem Besitze des Geheimrat Warnede in Berlin kommt am 2. Mai bei der Firma C. G. Boerner in Leipzig zur Versteigerung. Der Katalog dieser Sammlung, mit über 100 Abbildungen versehen, wird jetzt zum Preise von 3 M. von Boerner ausgegeben. Über diese einzigartige Sammlung ist beim Tode Warnedes Ausführliches in den Zeitungen berichtet worden. Ohne das Warnedesche Handbuch über Exlibris ist eine Sammlung auf diesem Gebiete heute nicht denkbar, aber auch sonst entstammen seiner Feder zahlreiche Arbeiten, die zur Heraldik im weitesten Sinne gehören, so daß auch in dieser Zeitschrift sein Name oft genannt worden ist. Die Stammbücher-Sammlung ist bei weitem die bedeutendste, die heutzutage existiert, insbesondere gibt es an keiner anderen Stelle einen solchen Reichtum kostbar ausgestatteter Stücke des 16. Jahrhunderts. Wir finden hier das älteste überhaupt bekannte Stammbuch des Christoph von Teuffenbach, das zugleich eines der kostbarsten ist, die man hat. In diesem Stammbuch finden sich u. a. eine eigenhändige Eintragung Martin Luthers und ein sieben Seiten langer Eintrag Philipp Melancthons, an die sich diejenigen vieler anderer bedeutenden Männer der Zeit, wie Bugenhagen, Major, Jonas usw., anschließen.

Gleichfalls familiengeschichtlich von höchstem Interesse ist ein zweiter Auktionskatalog, den die Firma C. G. Boerner zugleich mit dem Warnedeschen Auktionskatalog versendet. Er enthält die erste Abteilung der Autographensammlungen von Dr. Carl Geibel in Leipzig und C. von Herz-Hertensried in Wien, die das Zeitalter der Reformation, die deutsche Literatur des 15.—19. Jahrhunderts, fremdländische Literatur, darstellende und bildende Künstler, Musiker-Briefe und Autographen umfaßt. Die zweite Abteilung kommt im Herbst zur Versteigerung. Ohne Zweifel ist diese Sammlung die wertvollste Autographen-Sammlung, die seit derjenigen Meyer-Cohns auf den Markt gekommen ist, besonders da aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert seither so gut wie nichts im Handel angeboten worden ist, während die hier beschriebene Sammlung gerade darin die Meyer-Cohnsche Sammlung bei weitem übertrifft. Wir finden hier nicht weniger als 175 kostbare, meist eigenhändige Briefe aus dem Zeitalter der Reformation, denen sich 50 ausgewählte schöne Stücke der deutschen Literatur des 15.—17. Jahrhunderts anschließen. Das Prachtstück daraus ist ein fünf Seiten langer Brief Luthers an Kaiser Karl V. vom Jahre 1521, ein Stück von höchstem historischen Wert. In großer Reichhaltigkeit ist die